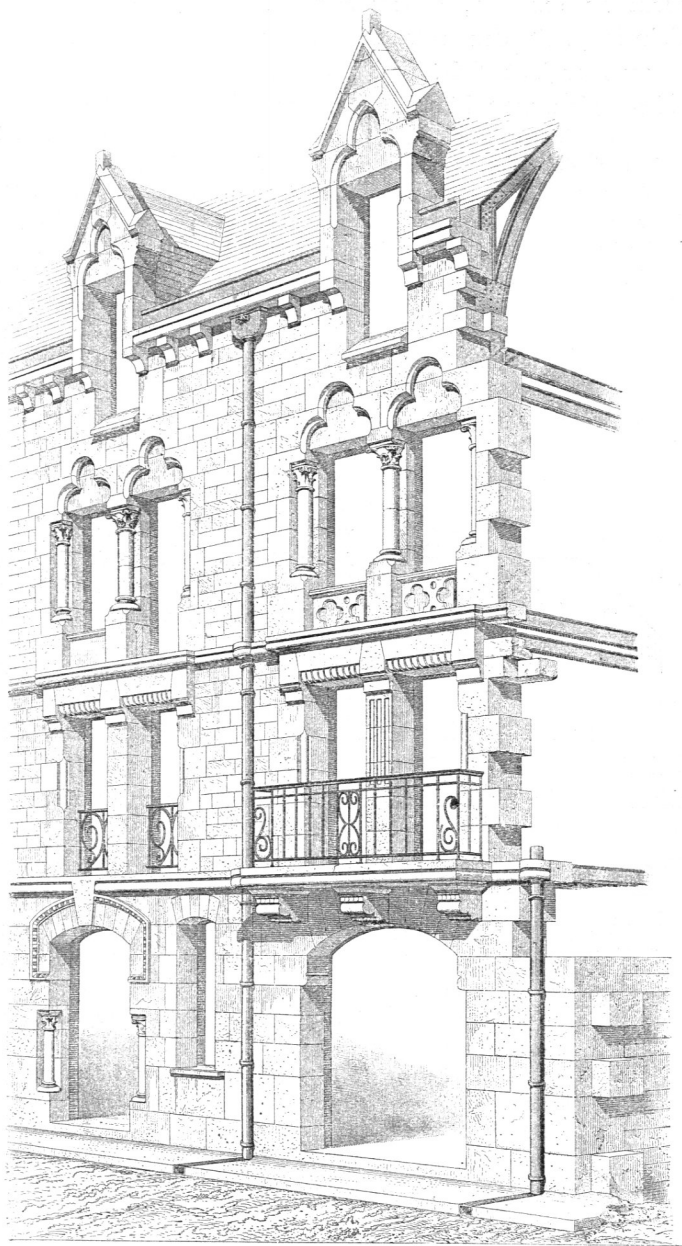


des Mörtels nothwendig. Das Mittel, welches die Griechen zur Erzielung des scharfen Fugenschlusses anwendeten, ist bekannt <sup>7)</sup>. Die Quader von Marmor oder Kalkstein berühren sich nur in den auf einander geschliffenen Fugenrändern <sup>8)</sup>. Natürlich ist eine solche Construction nur bei sehr festem Gestein ausführbar und würde sich für die bei uns gebräuchlichen Steinarten durchaus nicht eignen. Dafs man genügend feine Fugen auch ohne dieses Mittel erzielen kann, lehren uns spätere Bauten anderer Völker. Auch heutigen Tages ist man in der Regel bestrebt, die Fugenlinien auf den Maueransichten so dünn als möglich zu machen, und zwar auch bei gleichzeitiger Verwendung von Mörtel, der entweder gleich beim Verfetzen der Steine aufgetragen oder nachträglich durch Ausgiefsen in die Fugenräume gebracht wird. Das Mittel, welches jetzt dabei häufig zur Anwendung gelangt, besteht in der Hinterarbeitung (Unterwinkelung) der Steine. Man läßt die Fugen von der Stirn nach innen zu sich erweitern. Bei den Stofsfugen geringerer Bauten kann dieses Mittel ohne wesentliche Beeinträchtigung der Festigkeit des Mauerwerkes wohl zur Anwendung kommen. Auch

Fig. 3.

Von einem Miethhause zu Chalon <sup>10)</sup>.

<sup>7)</sup> Siehe Theil II, Band I (Art. 31, S. 56) dieses »Handbuches«.

<sup>8)</sup> Ueber die außerordentliche Sorgfalt, welche die Griechen auf die Bearbeitung und Verfetzung ihrer Haufteine verwendeten, erhält man Aufschluß aus einer griechischen Inschrift, die sich auf die Verbreiterung eines Plattenbelages um den Tempel von Livadia bezieht und die nach *Fabricius* zwischen 174—164 v. Chr. angefertigt wurde. Das Original mit französischer Uebersetzung und Erläuterungen veröffentlichte *Choisy* in seinen »*Études sur l'architecture grecque*«, und zwar in 4<sup>e</sup> étude: *Un devis de travaux publics à Livadie* (Paris 1884).